

[Aktuell](#) :: [Interaktiv](#) :: [Medien](#)

Der Tagesspiegel
vom 18. Februar
2000

Mach uns den Haider, Jörg!

Der FPÖ-Rechtspopulist und die Wirksamkeit seiner politischen Körpersprache

Ulrich Sollmann

Unauffällig lässig sitzt er mit übereinander geschlagenen Beinen in der Talkrunde. Seine jungmännlich wirkenden markanten Gesichtszüge, sein ewig brauner Teint und die Geschmeidigkeit seines sportlich durchtrainierten Körpers unterstreichen die Attraktivität von Jörg Haider. Wenn er lächelt, und er lächelt gerne, funkeln seine Augen. Man schaut hin und ist gefangen. Gefangen im ersten Eindruck.

Neue psychologische Forschungen belegen, dass eine Viertelsekunde zur spontanen Vorurteilsbildung des Menschen über einen anderen Menschen ausreicht. Man zieht unbewusst aus Mimik, Gestik und Bewegung Schlüsse, die zur automatischen Meinungsbildung, zur unbewussten Zuschreibung von Eigenschaften führen. Kaum hat man den anderen gesehen, beginnt in rasender Geschwindigkeit ein "emotionales Gaukelspiel", wie der Klagenfurter Haider-Kritiker Klaus Ottomeyer betont. Dieses vollzieht sich, ohne dass man es selbst bewusst merkt. Die Suggestivkraft der körpersprachlichen Wirkung der bewegten Bilder verblüfft insoweit, als man in der Regel hartnäckig an seinem ersten Eindruck festhält. Auch wenn man anschließend eines Besseren belehrt wird. Dieser erste Eindruck, und das ist das Besondere, regelt als beziehungsstiftendes Element die zwischenmenschliche Chemie zwischen Politikern und Medienkonsumenten.

Erfährt man mehr über den FPÖ-Politiker, bestätigt sich die Kraft der Selbstdarstellung. Haiders politische Fangemeinde fühlt sich gerade körperlich fasziniert in den Bann gezogen. Mal mimt er im gelben Overall, umgeben von hübschen jungen Damen, den siegreichen Rennfahrer. Mal stürzt er sich, durch ein Bungeeseil gesichert, kopfüber von einer hohen

Brücke.

Ja, er überzeugt. Ja, er trifft im Viertelsekundentakt ins Schwarze der Wählerseele und diese scheint auf diesen körperbezogenen Inszenierungs-Politiker zu warten. Jörg Haider bringt "die Rache des kleinen Mannes auf die politische Bühne" (Ottomeyer). Durch subtil wirkende Inszenierungen wird er zum Modell für die verunsicherten Menschen und hilft gegen tieferliegende Ängste. Man identifiziert sich, so Ottomeyer, mit dem selbst ernannten Robin Hood Österreichs, dem Rambo-Haider, indem man eigene Minderwertigkeitsgefühle, Ängste, Neid und Selbstunsicherheit abwehrt.

Die körpersprachlich überzeugende Wirkung von Politikern, wie sie bei Haider klar zu beobachten ist, setzt sich also aus mindestens zwei Elementen zusammen. Einerseits bastelt sich der Wähler zumeist unbewusst sein eigenes Bild vom jeweiligen Politiker. Das Bild, das er emotional für sich selbst braucht. Haider wird somit unter anderem zum Rächer, zum Organisator von Ressentiments, zum großen Gemeinschaftsbildner.

Andererseits wirkt Haider gerade dadurch so erfolgreich, weil er ein subtiles Gespür für diese Gefühlslage der Wähler entwickelt hat. Ohne sich speziell zu verabreden, gehen beide Seiten, Haider und Medienkonsument, ein emotionales Bündnis ein, so die Eindruckspsychologie. Dieses begründet und garantiert schließlich den politischen Siegeszug des Populisten Haider. Haider erreicht den "kleinen Mann" durch verschiedene Teilinszenierungen, zwischen denen er chamäleonhaft hin- und herwechselt. Sie sind politischer Stil und erschreckende Kunst zugleich. Indem Haider vor allem auf der Klaviatur des körperlichen Ausdrucks spielt, beherrscht er diese Inszenierungen perfekt.

Haider hebt sein gutes Aussehen, seine Fitness und seine beinahe lustvoll betonte Belastbarkeit in Extremsituationen hervor. Er hält seinem Publikum, auch sich selbst, einen narzistischen Verschönerungsspiegel vor. Als elegantes Modell eines Ego-Trends, sowie als selbstverliebter Kulturrevolutionär wirkt er für viele befreiend und entlastend. Jetzt darf "man sich offen toll finden" (Ottomeyer). Eigenlob stinkt nicht mehr.

Die Erotisierung des "attraktiven Macho" Haider wirkt auf Männer und Frauen. Sie besitzt einen

hohen Unterhaltungswert. Seit Sigmund Freud weiß man, dass ein Wählerpublikum, eine Masse ihren politischen Führer mit erotischen Regungen besetzt. Man schwärmt für den erotischen Führer und ist weitgehend immun gegen Kritik. Diese Massenbindung oder auch Hypnose macht das Publikum aber auch blind für die Bösartigkeit Haider gegenüber Rivalen, wenn er diese gerade auf der körperlichen Ebene angreift oder entwertet. So diffamierte er die ehemalige SPÖ-Frauenministerin Johanna Dohnal, die sich über die sexuelle Belästigung einer Partei-Mitarbeiterin durch den damaligen Sozialminister Josef Hoesl beschwerte. Frau Dohnal würde dies nur tun, sagte Haider, da Frau Dohnal niemand mehr ins Dekolletée greifen würde.

Auch wenn er Millionär, promovierter Akademiker ist, dürfen die "kleinen Leute" ihn anfassen und duzen. "Jörgl" lässt sich auf die Schulter klopfen und klopft ihnen auf die Schulter. Haider inszeniert also in einer eher anonymen Gesellschaft den Nähe-Wunsch, den "Wunsch nach einer short-distance-society" (Ottomeyer). Dabei stört es nicht, dass er nach wenigen Minuten weiterzieht.

"Früher bestimmten Ideen die Politik, heute sind es die Personen," stellt Psychologie-Professor Siegfried Frey fest. So hat heute jede Politik ihr "Gesicht", nämlich das desjenigen Politikers, der sie vertritt. Nachrichten über Politiker wirken als Video-Clip wie ein außerordentlich überzeugendes "visuelles Zitat" (Frey). Diese visuellen Zitate bringen völlig neue Kriterien der Politik-Beurteilung ins Spiel. Dem Fernsehzuschauer werden die Nuancen von Aussehen, Mimik und Gestik zugänglich, "an der sich die soziale Wahrnehmung orientiert" (Frey).

Haiders körperbezogene Selbst-Inszenierung vereint sich mit den unbewussten Bedürfnissen der Wähler, bereitet ein emotionales Milieu für seine Politik vor. Gerade dieses seelische Überzeugungsmilieu ist politisch so gefährlich, ist es doch resistent gegen politische Kritik und Aufklärung.

[zurück zum Anfang](#)

